Marcus Dohnicht

Auf dem Schlachtfeld lesen? Die Fortsetzung der politischen Invektiven im Bürgerkrieg

Zusammenfassung / Abstract

Skizziert wird die in der antiken Literatur für das 1. Jahrhundert v. Chr. überlieferte Form der politischen Auseinandersetzung in Invektiven in der Zeit der späten römischen Republik. Ziel ist, vor diesem Hintergrund besondere Texte auf den römischen Schleuderbleien einzuordnen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Frage, welche Adressaten diese Texte hatten, und in welchen Kontexten die Inschriften auf den Schleuderbleien überhaupt gelesen werden konnten und sollten.

The form of political confrontation in invectives in the Late Roman Republic, transmitted in ancient literature for the 1st century BCE, is outlined in order to place special texts on the Roman sling bullets in their historical context. The main focus is on the question of to whom these texts are addressed and in what contexts the inscriptions on the sling bullets could and should have been read.

In vielen antiken mediterranen Kulturen war die Schleuder als Jagd- und Kriegswaffe verbreitet. Einfach in der Herstellung konnte sie mit gesammelten Steinen zum Einsatz kommen. Der wohl berühmteste Einsatz fand im Kampf David gegen Goliath statt. Der Hirte David brachte, nur mit der Schleuder der Hirten leicht bewaffnet, den körperlich und waffentechnisch überlegenen Goliath zu Fall.[1] Auch im römischen Heer wurde die Schleuder als Waffe eingesetzt.[2] Sie selbst entzieht sich aufgrund der Vergänglichkeit der Materialen, aus denen sie gefertigt wurden, weitgehend moderner Untersuchung.[3] Nur ab und an finden sich bildliche Darstellungen.[4] Wurfgeschosse haben sich aber in beachtlicher Zahl erhalten. Steine sind allerdings in vielen Fundzusammenhängen schwerer als Geschosse nachweisbar.[5] Anders die im Laufe der Entwicklung der Waffe in Gebrauch gekommenen,

1 1 Sam 17,40–51.
2 Die erste grundlegende Untersuchung zu den römischen Schleuderern (*funditores*) und ihren Geschossen lieferte Völling 1990. Mit einer stärkeren zeitlichen Eingrenzung berücksichtigte Keppie 2023 neuere Funde von Bleigeschossen (*glandes*) und die Sekundärliteratur bis 2022; weiterhin heranzuziehen sind Link 1998, Weiß 2001, Flügel 2015 und Deschler-Erb 2022. Die umfassendste Zusammenstellung der einschlägigen Fachliteratur bietet jetzt Zanier 2025, S. 261, Anm. 658.
3 Zu erhaltenen kaiserzeitlichen Schleuderriemen und -taschen Zanier 2025, S. 262, Anm. 659.
4 Vergleiche Völling 1990, S. 27–33.
5 Siehe dazu jetzt Zanier 2025, S. 282–294 und Häseli / Rentzel 2025 zu den Schleudersteinen auf dem Septimer, die gut identifizierbar sind, weil Gerölle dort nicht natürlich vorkommen.

aus Ton gebrannten oder aus Blei gegossenen „Kugeln", die in verschiedenen archäologischen Zusammenhängen gefunden wurden, vor allem auch auf Schlachtfeldern sowie bei Städten und Befestigungen, deren Belagerungen überliefert sind.

Besonderes Interesse finden seit fast 200 Jahren die römischen Bleigeschosse, die bei ihrer Herstellung mit Inschriften und Symbolen versehen wurden. Große Aufmerksamkeit genossen und genießen dabei die Inschriften, die nicht nur Informationen zu Truppeneinheiten, Befehlshabern und Produzenten bieten. *Glandes* mit diesen weitergehenden Inschriften stammen aus der Zeit der späten römischen Republik im ersten Jahrhundert vor Christus, wobei sie vor allem im Zusammenhang mit zwei großen Belagerungen stehen. Es handelt sich zum einen um die Belagerung von Asculum Picenum, heute Asculo Piceno in den Marken, im Bundesgenossenkrieg 90/89 v. Chr. und um die Belagerung von Perusia, heute Perugia in Umbrien, 42/41 v. Chr. im Perusinischen Krieg, einem der Bürgerkriege, die der Ermordung Caesars folgten. Die Inschriften beinhalten heftige Beleidigungen und Verhöhnungen der Gegner. Da die Beschreibungen zur Belagerung von Asculum wie überhaupt zu den einzelnen militärischen Ereignissen des Bundesgenossenkrieges in der antiken Literatur nur sehr bruchstückhaft überliefert sind,[6] konzentriert sich die folgende Betrachtung auf den Perusinischen Krieg.[7]

Zur Einordnung der Texte auf den *glandes*

Heftigste Beleidigungen der politischen Gegner waren im antiken Griechenland und in der römischen Republik an der Tagesordnung, sie gehörten gleichsam zum Handwerkszeug eines Politikers. In mehreren Publikationen der jüngsten Zeit wurden diese Praktiken untersucht, zum Beispiel von Martin Jehne[8] und von Dennis Pausch[9].

Es ist zum Verständnis der Beleidigungen und Verhöhnungen auf den *glandes* hilfreich, zwei Beispiele aus der literarischen Überlieferung näher anzusehen.[10] In einer anonym überlieferten Schrift[11] wird der berühmte Redner und Politiker Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) beleidigt und in den Schmutz gezogen. Dieser Text wurde dem nicht weniger berühmten Historiker Caius Sallustius Crispus (86–34 v. Chr.) zugeschrieben.[12] Cicero und seiner Familie wird neben anderem das Folgende vorgeworfen:

6 Vergleiche Keppie 2023, S. 15. Zur Quellenlage ausführlich Kendall 2013, S. 29–67.
7 Die Funde wurden neu zusammengestellt und ediert von Benedetti 2012.
8 Jehne 2020.
9 Pausch 2021.
10 Im Folgenden sollen vor allem die literarischen Quellen unmittelbar zum Sprechen kommen. Für ein leichteres Verständnis wird dazu auf einschlägige Übersetzungen zurückgegriffen und auf umfangreichere Literaturverweise verzichtet.
11 Invectiva in M. Tullium Ciceronem. Die Übersetzung im Folgenden stammt aus Eisenhut / Lindauer 1985, S. 351, 353, 355.
12 Zu Pseudo-Sallustius und Pseudo-Cicero und den beiden Invektiven siehe Koster 1980, S. 177–200, Novakhatko 2009 und Nickel 2014, S. 539 und 532. Die Invektive gegen Cicero wurde bereits in der

> Ps. Sall. in Tull.: „(1) (…) Hast du nicht von Kind auf so gelebt, daß du für deinen Körper nichts schändlich fandest, wenn es einem anderen beliebte? Oder hast du etwa deine übermäßige Beredsamkeit bei Marcus Piso so gründlich gelernt, ohne daß du deine Keuschheit von dir geworfen hast? (…) (2) (…) deine verruchte, mit Meineiden befleckte Frau und deine Tochter, der eigenen Mutter Nebenbuhlerin, die dir angenehmer und willfähriger ist, als sich das einem Vater gegenüber gehört. (…) (3) (…) Er ist ein ganz haltloser Mensch, kriecherisch gegenüber seinen Feinden, schmähsüchtig gegenüber seinen Freunden, Anhänger bald der einen, bald der andern Partei, niemandem treu, ein ganz charakterloser Senator, ein käuflicher Advokat, ein Mensch, an dem kein Körperteil von Schande frei ist, verlogen seine Zunge, raubgierig die Hände, unersättlich der Schlund, fluchtbereit die Füße und ganz schändlich, was man anständigerweise nicht aussprechen kann. (…) (4) (…) Wen du am meisten hassest, dem bist du am meisten willfährig. Im Stehen hast du eine andere politische Meinung als im Sitzen."

Es kommen als Beleidigungen also Prostitution, Inzest, Schmähsucht gegenüber Freunden, politischer Wankelmut, Charakterlosigkeit, Käuflichkeit, Lüge, Raubgier und Feigheit zusammen. Heute wäre ein Teil dieser Beleidigungen durchaus justitiabel, aber in dieser Form und Heftigkeit in einer politischen Auseinandersetzung sowieso (bisher) kaum denkbar. Sie wären außerdem nicht opportun, denn sie würden eher gegen den Schreiber als gegen den Geschmähten einnehmen. In der römischen Antike gehörte das zum üblichen Ton der Auseinandersetzungen, und dementsprechend verwunderte es nicht, dass es eine Erwiderung im gleichen Tonfall gegen Sallust gab, die Cicero zugeschrieben wurde.[13] Hier wird Schmähung mit Schmähung, Unflätigkeit mit Unflätigkeit beglichen:

> Ps. Cic. in Sall.: „(3) (…) Denn wenn du gegen meine Jugend schimpfst, so glaube ich, daß ich ebensoweit von Unzüchtigkeit entfernt war, wie du von Züchtigkeit. (…) Denn was deinen mit so ungewöhnlicher Heftigkeit vorgebrachten frechen Angriff gegen meine Frau und Tochter, die als Frauen leichter auf Männer verzichteten, denn du als Mann auf Männer, angeht (…) Du allein bietest nämlich schon genug Stoff, und nichts in deinem Haus ist noch schandbarer als du. (…) (5) (…) deinen Vater kann ich übergehen (…) konnte er doch kein größeres Unrecht gegen den Staat begehen, als daß er dich, einen solchen Sohn, gezeugt hat. (…) sondern nur welche Jugend du geführt hast: (…) Nachdem der Erwerb aus der Unzucht des Körpers der unersättlichen Kehle nicht genügen konnte und du das Alter erreicht hattest, um das mit dir machen zu lassen, was einem anderen zu tun beliebte, wurdest du von maßloser Begierde hingerissen, daß du, was du deinem eigenen Körper nicht für schimpflich

Antike Sallust zugeschrieben, vergleiche Novakhatko 2009, S. 111–112. Die Invektive gegen Sallust dagegen wurde in der Antike umgekehrt nicht Cicero zugeschrieben, sondern einem Didius, vergleiche Novakhatko 2009, S. 112. Es handelt sich bei beiden Schriften um Produkte aus Rhetorenschulen wahrscheinlich der augusteischen Zeit, also chronologisch nahe genug, um das Repertoire spätrepublikanischer Schmähreden präzise wiederzugeben.

13 In C. Sallustium Crispum invectiva. Die Übersetzung im Folgenden stammt ebenfalls aus Eisenhut / Lindauer 1985, S. 361, 363, 365, 367, 369. Zu Pseudo-Cicero siehe Anm. 12.

> hieltest, bei anderen ausprobiertest. So ist es gar nicht leicht, Senatoren, zu ergründen, ob er durch die unanständigen Körperteile Geld erworben oder verloren hat. Sein väterliches Haus bot er schändlicherweise noch zu Lebzeiten seines Vaters zum Kauf an. Kann da noch jemand daran zweifeln, daß er ihn zu sterben zwang (…) bekannte er (…) vor euren Ohren Ehebruch (…) (6) (…) Zu der Partei nämlich gehörte Sallustius, in der wie in einem einzigen Strudel alle Laster zusammengeströmt waren: Was an Unzüchtigen, Lüstlingen, Vatermördern, Tempelschändern, Abhängigen (…) in ganz Italien war (…) (7) (…) Seine Provinz verwüstete er so, daß unsere Bundesgenossen in Kriegszeiten nichts Schlimmeres erdulden oder auch nur befürchten, als sie im Frieden über sich ergehen lassen mußten (…) (8) (…) Aber du, aller Tische Schmarotzer, aller Schlafzimmer Hurenknabe in der Jugend und später Buhle, du bist jeden Standes Schande und eine Erinnerung an den Bürgerkrieg. (…) Ich nämlich muß darauf achten zu sagen, nicht was Sallustius verdientermaßen zu hören bekommen sollte, sondern was ich mit Anstand sagen kann."

So war der Ton in den politischen Auseinandersetzungen der späten Republik. Wenn die politischen Auseinandersetzungen nicht mehr durch Reden und Schriften, sondern militärisch in einem Bürgerkrieg ausgetragen wurden, führte dies selbstverständlich nicht zu einer verbalen Abrüstung, sondern – wie zu erwarten – zu einer Steigerung der gegenseitigen propagandistischen Verunglimpfungen. Die andere Seite, der politische und nun auch militärische Gegner, wurde in den schwärzesten Farben gezeichnet. Keine Verleumdung war ausgeschlossen, jede Schmähung einsetzbar und Schläge unter die Gürtellinie Mittel der Wahl.

Zum Perusinischen Krieg hat sich eine Schilderung bei dem römischen Historiker Cassius Dio (um 163 – um 235 n. Chr.) erhalten, der im Abstand von 250 Jahren über diese Ereignisse berichtete.[14] Man kann aus seinem Text einen Nachhall der Propaganda beider Bürgerkriegsparteien herauslesen. Im Folgenden geht es ausdrücklich nicht darum, den Ablauf der Ereignisse und die Rolle der einzelnen Personen bei diesen Ereignissen näher zu untersuchen. Ziel ist vielmehr, ein Bild von der im Umlauf befindlichen Propaganda zu gewinnen. Die dazu im Folgenden verwendeten Auszüge stammen aus dem 48. Buch der Römischen Geschichte:[15]

> Cass. Dio 48,4,1: „[…I]m Jahre darauf wurden dem Namen nach Publius Servilius und Lucius Antonius Konsuln, in Wirklichkeit aber führten Antonius und Fulvia das Amt. Diese Frau,

14 Zu Cassius Dio als Quelle für die späte Republik und das Frühe Prinzipat und zu den von ihm benutzten Quellen siehe etwa Fadinger 1969, S. 333–334, Manuwald 1979, S. 168–268, Gerhard Wirth in: Veh 1985, S. 7–60 und Kuhlmann 2022b, S. 607. Mit den Büchern 36 bis 56 nimmt die Zeit von 69 v. Chr. bis 14 n. Chr. ein Viertel seines Geschichtswerkes ein, vergleiche Gerhard Wirth in Veh 1985, S. 24–25, also einen überproportionalen Teil des Werkes in 80 Büchern, das mit der Gründung Roms beginnt und im Jahr 229 n. Chr. endet, also fast 1000 Jahre umfasst. Cassius Dio benutzt Quellen wie beispielsweise den Zeitgenossen des Perusinischen Krieges, Titus Livius, für seine Darstellung der ausgehenden Republik und der augusteischen Zeit, vergleiche Nickel 2014, S. 494–495.

15 Die Übersetzung ist entnommen aus Veh 1986, S. 207–216.

> die Schwiegermutter Caesars[16] und Gemahlin des Antonius, (…) leitete die Geschäfte selbständig, so daß sich weder der Senat noch das Volk mit irgendeinem Gegenstand befaßte, der ihr mißfiel."

Römische Bürgerinnen, auch wenn sie aus dem Senatorenstand stammten wie Fulvia, hatten keine politischen Rechte. Wenn behauptet wurde, eine Frau leite die politischen Geschäfte und führe sogar das Amt des Konsuls, war dies ein schwerwiegender Vorwurf. Dieser traf sowohl Fulvia, die beschuldigt wurde, sich diese Macht anzumaßen, als auch die Männer, von denen behauptet wurde, dass sie diese Anmaßung hinnahmen und sich gleichsam gegen jede Regel, Anstand und Sitte schwächlich einer Frau unterordneten.

> Cass. Dio 48,5,3: „Caesar konnte ja nicht mehr länger die heftige Art seiner Schwiegermutter ertragen, und da er lieber den Eindruck erwecken wollte, mit ihr als mit Antonius verfeindet zu sein, schickte er ihre Tochter mit der eidlichen Versicherung zurück, sie sei noch Jungfrau; dabei kümmerte er sich nicht darum, ob man etwa meinte, die junge Frau sei in seinem Hause aus anderen Gründen so lange Mädchen geblieben, oder ob man den Eindruck bekam, daß er dies, um die künftige Entwicklung vorzubereiten, schon lange zuvor geplant habe."

Gegen Caesar, den späteren Augustus, waren offenbar zwei unterschiedliche Invektiven in Umlauf. Die eine unterstellte ihm, dass er in seinen sexuellen Neigungen nicht der heterosexuellen Norm entsprach und er daher kein Interesse an Frauen hatte. Die andere behauptete, er habe von langer Hand die Auseinandersetzung mit Antonius vorbereitet und daher die Ehe mit der Tochter der Fulvia, der Stieftochter des Antonius, die das Bündnis der beiden Männer besiegeln sollte, hintertrieben, indem er die Ehe nicht vollzog.

> Cass. Dio 48,5,5: „Caesar richtete indessen keine offenen Anklagen gegen Marcus Antonius, aus Furcht, er möchte sich den Herren der asiatischen Provinzen zum Feind machen, er beschuldigte vielmehr nur die beiden [Lucius Antonius und Fulvia] und traf Gegenmaßnahmen, so als handelten sie in jeder Hinsicht im Widerspruch zu den Absichten des Antonius und gingen nur auf ihre eigene Oberherrschaft aus."

Caesar beschuldigte den Bruder des Marcus Antonius und dessen Frau, gegen die Interessen des Marcus Antonius zu handeln und ohne Berechtigung nach eigener Macht zu trachten. Bei Fulvia läge neben der politischen Untreue gegen ihren Mann also auch noch ein weiterer ungeheurer Verstoß gegen die römischen Sitten vor.

> Cass. Dio 48,10,3–4: „Das weckte den Stolz der anderen, und sie gingen nun daran, die ihres Grund und Bodens beraubten Bürger auf ihre Seite zu ziehen. Zu diesem Zweck durchquerte

16 Gemeint ist hier und im Folgenden der Großneffe des Diktators Caesar, geboren als Caius Octavius, der nach der testamentarischen Adoption den Namen Caius Iulius Caesar trug. Es handelt sich um den späteren Augustus. Er führte zu keinem Zeitpunkt den Beinamen Octavianus, siehe Anm. 21.

> Lucius in allen Richtungen das Land und suchte sie zu größeren Einheiten zusammenzufassen und Caesar abspenstig zu machen, während Fulvia Praeneste in Besitz nahm und im Kreise ihr ergebener Senatoren und Ritter sämtliche Beratungen gemeinsam durchzuführen pflegte; ja sie ließ sogar überallhin, wo es nötig war, Weisungen ergehen. Und was sollte sich jemand darüber wundern, wo sie sich doch gewöhnlich mit einem Schwert gürtete, Parolen an die Soldaten ausgab und oft sogar Ansprachen an sie richtete, lauter Dinge, womit sie Caesar noch zusätzlich treffen mußte?"

Man erfährt, dass gezielt in ganz Italien Stimmung gemacht wurde, um militärische Einheiten aufzustellen. Unmittelbar daran angeschlossen ist ein Ausschnitt der Propaganda gegen Fulvia. Nochmals wird der ihr schon zuvor gemachte Vorwurf wiederholt, dass sie als Frau die politischen Geschäfte leite. Ergänzt wird dies aber nun durch das jede römische Konvention sprengende Bild einer Feldherrin, einer Frau gegürtet mit einem Schwert, Parolen ausgebend und Ansprachen haltend.

> Cass. Dio 48,12,3: „Caesar erklärte seine Bereitschaft, sich dem Urteil [der Soldaten] zu unterwerfen, während die anderen [Lucius Antonius und Fulvia] wohl ihr Kommen zusagten, dann aber doch fernblieben, sei es aus Angst, sei es, weil sie die Sache unter ihrer Würde fanden. Sie machten sich jedenfalls über die Veteranen lustig, indem sie ihnen unter anderen Namen die Bezeichnung *senatus caligatus* – nach den von ihnen getragenen Soldatenstiefeln – beilegten. So verurteilten sie Lucius und Fulvius als Rechtsbrecher und traten für Caesars Sache ein."

Eine wichtige Rolle spielten in den Bürgerkriegen die Veteranen, die nach den militärischen Auseinandersetzungen mit Land ausgestattet und in Italien angesiedelt worden waren. Sie in einem Konflikt auf die eigene Seite zu ziehen, war von großem Vorteil. In der parallel zu den beginnenden militärischen Kämpfen geführten Propagandaschlacht war es Caesar anscheinend gelungen, Lucius Antonius und Fulvia in ein schlechtes Licht zu setzen, indem er den beiden aus Schuldgefühlen erwachsende Furcht vor den Veteranen unterstellte und ebenso Missachtung und Verspottung altgedienter Soldaten.

Zu der literarischen Überlieferung passen die Befunde vom Schlachtfeld, die Inschriften auf *glandes*, die auf dem Gebiet des umkämpften und belagerten Perusia gefunden wurden. Als Beispiele seien nur je ein Wurfblei von der Seite Caesars – *Fulviae [la]ndicam peto*[17] = „Ich ziele auf die Klitoris der Fulvia" – und von der Seite des Lucius Antonius und der Fulvia – *pet[o] Octavia(ni) culum*[18] = „Ich ziele auf das Arschloch des Octavianus" – aufgeführt.[19]

17 Zangemeister 1885, S. 55, Nr. 56 = Benedetti 2012, S. 73–74, Nr. 32, auch als Beispiel bei Weiß 2001, Sp. 185.

18 Zangemeister 1885, S. 56, Nr. 58 = Benedetti 2012, S. 72–73, Nr. 31, auch als Beispiel bei Weiß 2001, Sp. 185 und bei Flügel 2015, S. 443. Benedettis diakritische Wiedergabe in der Form *Pe̩t(o) Octav[i]a(ni) culu(m)* ist nach Zangemeisters Edition insofern nicht korrekt, als dass auf die Buchstaben PET eine Beschädigung folgt, also *Pet[o]* geschrieben werden muss, ferner der Buchstabe I in *Octavia(ni)* gut erkennbar ist, daher nicht in eckigen Klammern gegeben werden darf, und schließlich die Buchstaben V (mit dem Lautwert u) und M in *culum* eine Ligatur bilden.

Wenn Fulvia als Ziel bezeichnet wird, dann nur, weil sie nach dem propagierten Bild nicht züchtig als Ehefrau im Hause waltete, sondern sich mit dem Schwert gegürtet habe und als Befehlshaberin aufspiele. Fulvia war allerdings gar nicht in Perusia anwesend, sondern in Praeneste, heute Palestrina in Latium, ca. 150 km Luftlinie entfernt. Wenn Caesar als Octavianus bezeichnet wird, dann um ihn herabzusetzen. Er führte nach der testamentarischen Adoption durch den Diktator Caesar nur noch den Namen Caesar, der bei einem großen Teil der Soldaten, Veteranen und Bürger höchstes Ansehen genoss. Auf seinen Geburtsnamen Octavius wies er selbst nicht hin und hatte seinem Adoptivnamen keinen entsprechenden Hinweis in der Form Octavianus[20] angefügt. Dass er in der modernen Historiographie regelmäßig als Octavianus oder Caesar Octavianus bezeichnet wird, ist nur der Notwendigkeit geschuldet, ihn von seinem vollkommen gleichnamigen Adoptivvater, dem Diktator, einfacher zu unterscheiden. Wenn er auf dem Wurfblei Octavianus genannt wurde, sollte er als Emporkömmling gekennzeichnet werden, der sich den Namen Caesar anmaßte. Keppie[21] vertritt dagegen die Ansicht, dass auf einigen Geschossen nur der Geburtsname Octavius verwendet und somit die Adoption vollständig in Abrede gestellt

19 Wird die Beleidigung dadurch verstärkt, dass sie auf eine *glans* aufgeschrieben und das Verb *peto* verwendet wurde? *Glans* wird im Lateinischen übertragen für das Wurfgeschoß benutzt. Daneben ist nach ThLL, Bd. 6,2, Sp. 2033, Z. 73–84 im Lateinischen noch eine Verwendung als medizinscher Fachbegriff in Anlehnung an die griechische Bezeichnung βάλανος z. B. bei Celsus nachweisbar. Im Zusammenhang mit dieser Verwendung im medizinischen Bereich wird nur eine Stelle bei Martial, Mart. 12,75,3, aufgeführt, in der *glans* für einen zweideutigen Scherz verwendet wird. Nur dort ist eine obszöne Verwendung von *glans* feststellbar. Nach Adams 1982, S. 72 ist *caput* und nicht *glans* im allgemeinsprachlichen Gebrauch im Lateinischen üblich. Auch Adams führt als Beleg für einen obszönen Gebrauch von *glans* nur die Stelle bei Martial auf und verweist ansonsten auf den medizinischen Gebrauch. Da es nur einen Beleg für eine obszöne Verwendung von *glans* gibt und zudem mehr als 100 Jahre zwischen dem Schaffen Martials und dem Perusinischen Krieg liegen, scheint die Grundlage zu schwach, um zu vermuten, dass *glans* von den Soldaten im übertragenen Sinn und dann pars pro toto für das membrum virile mitverstanden und verwendet wurde.
Das Verb *peto* wird im Lateinischen in verschiedenen Bedeutungen verwendet. Eigentlich im Sinne von „fliegen, eilen" zu verstehen, wird es vorrangig im Sinne „einen Ort aufsuchen" gebraucht. Auch eine übertragene Verwendung im Sinne von „angreifen, bedrohen" ist gut belegt. Es findet sich auch in Zusammenhängen, in denen es als „zu erlangen suchen, begehren, fordern" zu verstehen ist, wie auch als „beanspruchen" und „etwas holen" vgl. ThLL, Bd. 10,1, s. v. *peto*, Sp. 1946–1976, der auf *peto* in Texten auf Wurfbleien nicht eingeht. Adams 1982, S. 212 Anm. 1 führt im Kapitel „Substitutes for fellare and irrumare" die beiden oben zitierten Inschriften zum Beleg „[f]or ‚seeking' (*peto*) a sexual part (…)" auf. Als weitere Belege für diese Verwendung von peto zitiert Adams aber nur noch eine Stelle bei Sueton, Suet. Tib. 44,1, und eine bei Ps. Ambrosius, Ps. Ambr. laps virg. 23. Das scheint nicht ausreichend, um für peto in den Aufschriften auf den Wurfbleien eine zusätzliche Aufladung der sexuellen Beleidigungen anzunehmen. Wenn man die Beleidigung hätte verstärken wollen, hätten eindeutigere Verben wie *futuo* bei Fulvia oder *paedico* bei Octavian zur Verfügung gestanden, vgl. Adams 1982, S. 118–125. Letztlich sind implizite Bedeutungen von *glans* und *peto* nicht erforderlich: Der explizite Text war beleidigend genug.

20 Kienast 1999, S. 9–10 mit Anm. 42a.

21 Keppie 2023, S. 54 mit Anm. 15.

wurde.[22] Des Weiteren[23] werden Caesar unrömische sexuelle Präferenzen unterstellt, wenn die Geschosse gezielt seinen *anus* treffen sollen. Auf der Skala möglicher Beleidigungen rangierte in Rom dabei eine passive Rolle beim Sex noch höher als der einfache Vorwurf der Homosexualität.[24] Völling vermutet daher sogar, dass mit *Octavia* auf dem Wurfblei zum Spott die weibliche Form des Namens *Octavius* gewählt worden sei.[25]

Die Frage, die sich bei den Inschriften auf diesen Waffen allerdings stellt, ist die nach den Empfängern. Keppie stellt am Anfang seiner Untersuchung zu den Inschriften fest: „In a few cases the necessarily brief messages defy modern interpretation, but were presumably readily understood at the time, both by their makers and the intended recipients."[26] Die Auftraggeber für die Herstellung der Inschriften können aus den parallel überlieferten literarischen Texten mit einiger Sicherheit erschlossen werden. Es ist also mit einiger Sicherheit auch im Abstand von mehr als 2000 Jahren möglich, die gefundenen *glandes* auf Grund der Inschriften einer der beiden Kriegsparteien zuordnen. Der Aussage von Keppie,[27] wonach mit dem Umstand, dass die beleidigenden Texte in die Gussformen eingearbeitet waren, eine weite Verbreitung dieser Texte intendiert war, ist zuzustimmen. Aber wer waren die „intended recipients"? Wer sollte sie zur Kenntnis nehmen? Dazu im Folgenden zwei Hypothesen.

Hypothese 1: Empfänger ist der Gegner

Völling[28] bemerkt: „Viele Schleudergeschosse enthalten durch Kampf- und Schmähparolen Mitteilungen an den Feind. In Asculum tauschen die kriegsführenden Truppen ihre Parolen regelrecht aus. (…) Aufschlußreich sind auch die bei der Belagerung von Perusia 41/40 v. Chr. zwischen den Anhängern Antonius' und Oktavians ausgetauschten Schleuderbleie, werfen sie doch ein bezeichnendes Licht auf einen Aspekt psychologischer Kriegsführung, wobei das Schleuderblei zu einer Art Propagandaträger wird." Völling vertritt also die Ansicht, dass die Gegner die Aufschriften lesen und zur Kenntnis nehmen. Auch Keppie[29] vertritt diese Ansicht: „Where bullets were picked up on the ground and read by the oppo-

22 Keppie 2023, S. 54, Anm. 15 verweist auf die Geschosse, die Benedetti 2012, S. 70–73, Nr. 29–31 ediert hat. Dabei ist der Verweis auf Benedetti 2012, S. 72–73, Nr. 31, dem oben aufgeführten Beispiel, offensichtlich ein Irrtum.

23 Siehe oben Cass. Dio 48,5,3.

24 Vergleiche Williams 1999, S. 125–159 und besonders S. 172–178.

25 Völling 1990, S. 37 Anm. 132. Er will also die Abkürzung des Namens nicht zu *Octavia(ni)* aufzulösen, was allerdings nicht überzeugt. Vergleiche Benedetti 2012, S. 73 zu Nr. 31. Benedetti geht S. 71 auf die fehlerhafte Lesung *Octavia* auf einem anderen Wurfblei ein und betont, dass die Ablehnung dieser Lesung nicht im Widerspruch zur im Text behaupteten Homosexualität stehe.

26 Keppie 2023, S. 9.

27 Keppie 2023, S. 60.

28 Völling 1990, S. 37.

29 Keppie 2023, S. 80.

sing side, they identified the attackers, whose messages were often intended to undermine morale, with a mixture of threats and insults, some sexual." Die einzigen Belege, auf die Keppie für das Auflesen und Lesen der *glandes* verweisen kann, sind allerdings nicht passend,[30] wie unten gezeigt werden wird.[31]

Ist es plausibel, dass *glandes* neben der physischen auch eine propagandistische Wirkung hatten? Wurde während des Kampfs auf dem Schlachtfeld gelesen? Dies ist weniger eine Frage der Lesefähigkeit der römischen Soldaten, die beschossen wurden. Es besteht Einvernehmen darüber, dass ein großer Teil der Römerinnen und Römer und somit auch der Soldaten einfache Lese- und Schreibfähigkeiten besaßen.[32] Aber hat man *glandes* im Gefecht aufgesammelt und dann gelesen?

Onasandros[33] schreibt in seinem zwischen 49 und 59 n. Chr. entstandenen Werk über gute Führung:

> Onas. 19,3: „Die Schleuder ist die gefährlichste Waffe der Leichtbewaffneten, weil das Schleuderblei die gleiche Farbe wie die Luft hat und in seinem Lauf unsichtbar ist, sodass es unvorhergesehen auf die ungeschützten Körper der Feinde fällt. Ja, nicht nur die Wirkung selbst ist heftig, sondern auch das Geschoss, das von der Wucht durch die Luft erhitzt wird und daher das Fleisch sehr tief durchdringt, sodass es nicht mehr sichtbar ist und rasch vom Geschwür umschlossen wird."

Auch wenn die Erhitzung der Geschosse durch die Luft der Phantasie entsprungen ist, scheint der Rest der Beschreibung zutreffend zu sein: Die aus Blei hergestellten *glandes* dürften durch ihre relativ geringe Größe, Farbe und die große Geschwindigkeit, mit der sie flogen, schlecht zu sehen gewesen sein. Es dürfte im Kampf kaum auszumachen gewesen sein, wo die Geschosse, die nicht trafen, auf dem Boden auftrafen, sodass man sie hätte aufheben können. Durch *glandes* verursachte Verletzungen waren erheblich und nicht nur oberflächlich. Also weder die Verletzten noch die, die sie vielleicht versorgten, konnten – so denn in akuter Lebensgefahr überhaupt ein Interesse daran bestand – die Aufschriften auf den Geschossen in den Wunden entziffern beziehungsweise lesen. Das gleiche dürfte für diejenigen gelten, die sich um die Bestattung der Gefallenen bemühten.[34] Es ist kaum zu erwarten, dass die Geschosse in den tödlichen Wunden einer näheren Untersuchung, Betrachtung oder Lesung unterzogen wurden.

30 Keppie 2023, S. 80, Anm. 21.
31 Siehe unten in Verbindung mit Anm. 44.
32 Zur Lese- und Schreibfähigkeit der Bevölkerung im Allgemeinen siehe zum Beispiel Harris 1989; Blanck 1992, S. 30–32 und zu jener der Soldaten im Besonderen Speidel 2018.
33 Im Folgenden zitiert nach Brodersen 2018, S. 87. Zu Onasandros und seinem Werk siehe Fiorucci 2022, S. 537–541. Für die Biographie Onasandros und die Datierung des Werkes stehen nur die Erwähnung des Widmungsträgers des Werkes zur Verfügung, vergleiche Fiorucci 2022, S. 537.
34 Keppie 2023, S. 76 mit Anm. 34 zum Fund eines Bleigeschosses in einem Grab in Vergina, das im Körper des Toten verblieben war.

Einer der berühmtesten Medizinschriftsteller der Antike, Aulus Cornelius Celsus,[35] widmet sich ausführlicher den Kriegsverletzungen und dabei auch den Verletzungen durch Schleuderbleie:

> Cels., 7,5,4a–b: „Eine dritte Art von Geschossen gibt es, die man bisweilen aus dem Körper herausreißen muss. Es handelt sich dabei um bleierne Projektile, Steine und dergleichen, die die Haut durchschlagen haben und unversehrt im Gewebe festsitzen. Bei allen diesen Dingen muss man die Wunde erweitern und den festsitzenden Gegenstand mit einer Zange auf dem Weg, auf dem er eingedrungen ist, herausziehen. Ein wenig schwieriger wird die Sache im Fall jener Schussverletzungen, bei denen das Projektil entweder in einem Knochen steckt oder in einem Gelenk zwischen zwei Knochen hängen bleibt. Steckt es in einem Knochen, muss man es hin- und herbewegen, bis die Stelle, an der die Spitze eingeklemmt ist, locker wird, und dann das Geschoss mit der Hand oder der Zange herausziehen. Das ist auch die Vorgehensweise beim Zähneziehen. So kommt das Geschoss fast immer heraus. Bleibt es aber stecken, kann es durch einen Schlag mit einem beliebigen Instrument herausgeschleudert werden."

Weiter führt Celsus (7,5,4c) danach aus, wie man einen Bohrer verwenden kann und wie man bei Geschossen in Gelenken vorgeht. Er schließt mit der Ermahnung, „dass das Geschoss beim Herausziehen kein Muskelband, keine Vene und keine Arterie verletze" und dass er in seinem Werk bereits entsprechende Hinweise dazu gegeben habe. Auch in diesem Zusammenhang erfolgt kein Hinweis darauf, daß man die Geschosse nach der Entfernung einer näheren Untersuchung unterzogen hat.

Im zeitlichen Abstand von etwa einhundert Jahren schilderte der römische Dichter Marcus Annaeus Lucanus,[36] ein Neffe des berühmten Seneca, die Ereignisse des Bürgerkrieges zwischen dem Diktator Caesar und Pompeius in den Jahren 49 und 48 v. Chr. Relativ am Beginn des Krieges steht im Jahr 49 v. Chr. die Belagerung der griechischen Stadt Massilia, das heutige Marseille. Dabei wurde auch auf dem Meer in zwei Seeschlachten gekämpft. Nach der dichterischen Darstellung kamen auch in diesem Kontext Schleuderbleie zum Einsatz. Die Wirkung der Geschosse wird noch drastischer geschildert als in der medizinischen Darstellung bei Celsus:

35 Im Folgenden zitiert nach Lederer 2016, S. 25, 27. Zur Person des Celsus ist so gut wie nichts bekannt. Er war Römer, lebte im 1. Jahrhundert n. Chr. unter der Herrschaft des Tiberius und war Verfasser eines umfangreichen enzyklopädischen Werkes, von dem sich nur der medizinische Teil erhalten hat, siehe Lederer 2016, S. VII und Nickel 2014, S. 270. Ob Celsus selbst Arzt war oder Laie, ist umstritten. Gian Biago Conte in: Graf 1997, S. 226 meint, „daß man in ihm einen Arzt vermuten kann". Lederer 2016, S. IX hält einen professionellen Wissensschatz für „eher wahrscheinlich". Nach Golder 2019, S. 38 ergibt sich aus den eigenen Aussagen des Celsus, dass er Patienten selbst besucht und betreut hat, „obwohl die praktische Medizin nicht seine Profession war". Nickel 2014, S. 270 erklärt, dass Celsus „selbst kein Arzt war". Es bleibt also offen, ob er Verwundungen durch *glandes* aus eigener Anschauung oder nur aus der Literatur kannte.

36 Im Folgenden zitiert nach Hoffmann / Schliebitz / Stocker 2011, S. 131, 133.

> Lucan. 3,709–714: „Tyrrhenus stand auf dem höchsten Punkt des Vorderdecks, als Lygdamus, ein Meister der Balearenschleuder, mit einer Kugel auf ihn zielte und mit dem massiven Blei seine geschwungenen Schläfen zerschmetterte. Aus ihren Höhlen gequetscht fielen die Augen heraus, nachdem das Blut alle Hindernisse gebrochen hatte. Er stand da erschrocken und des Augenlichts beraubt (…)."

Die beiden genannten Personen sind der dichterischen Phantasie entsprungen.[37] Lygdamos ist ein Soldat der Massilier, Tyrrhenus ein römischer Soldat Caesars. Bei der vermutlich zutreffend beschriebenen Wirkung des Wurfgeschosses stellt sich hier aber gar nicht die Frage, ob ein lateinischsprachiger Römer die wahrscheinlich griechische Aufschrift auf dem Blei hätte lesen und verstehen können. Mir ist bisher nur eine Stelle in der antiken Literatur bekannt, in der ausdrücklich davon berichtet wird, dass Schleudergeschosse auf einem Schlachtfeld vom Sieger aufgelesen wurden. Es handelt sich um die Schilderung der Schlacht am Kallinikos im Mai 171 v. Chr., bei der die Römer dem makedonischen König Perseus unterlagen. Sie ist Teil des großen Geschichtswerks des Titus Livius.[38] Er schrieb über die Schlacht am Kallinikos und die folgenden Ereignisse im Abstand von über 200 Jahren:[39]

> Liv. 42,59,1: „Die im wesentlichen auf diese Weise aufgestellten Schlachtreihen, auf beiden Seiten eine fast gleiche Anzahl Reiter und Leichtbewaffnete, stießen zusammen, nachdem die Schleuderer und Wurfschützen, die vorneweg gingen, den Kampf eröffnet hatten."

Nach dem Bericht kamen also Schleuderer, *funditores*, auf beiden Seiten bei dieser Schlacht zum Einsatz.

> Liv. 42,61,1–2: „Die erbeuteten Rüstungen der erschlagenen Feinde wurden zum König gebracht. Davon gab er den einen bemerkenswerte Waffen, anderen Pferde und einigen Gefangene zum Geschenk. Schilde waren es über 1500, die Lederpanzer und Brustharnische erreichten eine Summe von mehr als 1000, die Zahl der Helme und Schwerter und der Wurfgeschosse jeder Art war noch erheblich größer."

37 Annaeus Lucanus' episches Werk hatte deutlich größere Freiheit bei der Gestaltung des Geschehens als ein Geschichtswerk, auch wenn dem Werk in der Antike vorgeworfen wurde, „eher ein Geschichtswerk als eine autonome Dichtung zu sein" wobei die Kritik aber aus dem direkten Vergleich mit der *Aeneis* des Vergil entsprang, dazu Gian Biagio Conte in: Graf 1997, S. 237. Die kleineren Gestalten werden entsprechend ihren Rollen in der Auseinandersetzung charakterisiert, so ebenda S. 239. Es steht fest, dass Lucanus für sein Werk die verlorenen Bücher 109–112 des Titus Livius heranzog, vergleiche Nickel 2014, S. 136.

38 Im Folgenden zitiert in der Übersetzung nach Hillen 1988, S. 127, 131, 133.

39 Livius folgte bei der Darstellung der Ereignisse des 3. Makedonischen Krieges fast vollständig dem Werk des Polybios, einem Zeitgenossen der Ereignisse, vergleiche Hillen 1988, S. 403. Die Darstellung des Polybios zur Schlacht am Kallinikos ist allerdings verloren. Somit muss offen bleiben, welche Details der Schilderung von Polybios stammen und welche Ausschmückungen des Livius sind.

Es ist ausdrücklich von Wurfgeschossen jeder Art, *missilia omnis generis*, die Rede, man muss also auch Schleudergeschosse und nicht nur Wurflanzen bei den erbeuteten beziehungsweise vom Schlachtfeld durch die siegreiche Partei geborgenen Waffen vermuten. Doch die Fortsetzung der Schilderung weckt Zweifel, ob das wirklich zutreffend ist. Der König hält im Anschluss an die Verteilung der Beutewaffen bei Livius eine Ansprache an seine Soldaten. Über die Wirkung dieser Rede[40] berichtet Liv. 42,61,9: „Die gesiegt hatten, hörten freudig, die erbeuteten Waffen der erschlagenen Feinde auf den Schultern tragend, von ihren Ruhmestaten (…)." – Die Schleudergeschosse kann man aber schwerlich über der Schulter tragen.

Es wurden und werden erhebliche Mengen von beschriebenen und unbeschriebenen Schleuderbleien gefunden. Heute sind mehrere tausend Stücke aus mehr als 70 Fundorten bekannt.[41] Diese Zahlen dürften sich durch archäologische Feldarbeiten weiter erhöhen. Die Menge der eingesetzten Geschosse ist allerdings erheblich größer zu denken. Dennoch sind Schleudergeschosse die römischen Waffen, die sich am häufigsten erhalten haben.[42] Über den Verbleib der größten Zahl der *glandes* kann man nur Vermutungen anstellen, da Berichte in der überlieferten Literatur fehlen. Wurden von den Kriegsparteien auf Schlachtfeldern systematisch nicht nur Großwaffen wie Schilde, Schwerter, Wurflanzen und ähnliches eingesammelt, sondern auch Wurfgeschosse, wenn sie oder ihr Material leicht weiterverwendet werden konnten, wie das bei Geschossen aus Blei der Fall war? Wie sichtbar lagen die Wurfbleie nach einem Gefecht auf einem Schlachtfeld? Der Untergrund der Schlachtfelder war unterschiedlich, ein felsiger und sehr harter Untergrund aber sicher seltener. Drangen die Geschosse, sofern sie nicht auf feindliche Rüstungen, Schilde und andere Schutzvorrichtungen trafen, in den Boden ein oder bleiben sie sichtbar an der Oberfläche liegen? Wie leicht war es, sie aufzulesen? Moderne Versuche haben ergeben, dass Schleudergeschosse auf weichem Untergrund so tief eindringen, dass sie außer Sicht und schwer wiederauffindbar sind.[43]

Wenn in der Antike Wurfbleie systematisch auf dem Schlachtfeld eingesammelt wurden, dann – wie oben von Livius geschildert – in der Regel durch den Sieger. Voraussetzung war allerdings, dass die siegreichen Heere nicht schnell weiterziehen mussten, um zum Beispiel den Feind zu verfolgen. Wenig wahrscheinlich ist es, dass das Aufsammeln durch die Soldaten selbst erfolgte. Wahrscheinlich war diese „Beräumung" des Schlachtfeldes die Aufgabe von Personen aus dem Tross. Wenn *glandes* aufgesammelt wurden und somit auch

40 Bei Reden in antiken Geschichtswerken handelt es sich um Konstrukte der Historiographen, mit denen sie ihre rhetorischen Fähigkeiten demonstrierten. Über das tatsächlich Gesagte lassen sich damit jedoch kaum verlässliche Aussagen treffen.

41 Keppie 2023, S. 77. – Wobei die Menge der beschrifteten Schleuderbleie insgesamt im Verhältnis zur Gesamtzahl sehr gering ist und von diesen wiederum nur ein kleiner Bruchteil beleidigende Texte tragen, siehe unten zu Anm. 64.

42 Keppie 2023, S. 80.

43 Keppie 2023, S. 80, Anm. 21.

die Gelegenheit entstand, die Aufschriften zu lesen, stammten die Texte von einem besiegten Feind und sie wurden möglicherweise auch gar nicht von den Soldaten selbst gelesen.

Zusammenfassend scheint damit die Hypothese, dass die intendierten Empfänger der Botschaften der Gegner sind, nicht sehr plausibel.

Exkurs: Geheime Botschaften auf Wurfgeschossen

Es scheint aber Ausnahmefälle gegeben zu haben, bei denen Wurfgeschossen eine größere Aufmerksamkeit zu Teil wurde und wichtige Nachrichten auf Geschossen erfolgreich übermittelt wurden. Appian von Alexandria,[44] ein griechischsprachiger Historiker aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, berichtet im Abstand von ungefähr zweihundert Jahren über die Belagerung Athens durch den römischen Feldherrn Lucius Cornelius Sulla 87/86 v. Chr.:[45]

> Appian. Mithr. 31,122: „Zwei attische Sklaven im Piräus schrieben – sei es nun, daß sie der römischen Partei zuneigten, sei es, daß sie sich im Falle der Not eine Zuflucht sichern wollten – auf Bleiplättchen jeweils alles nieder, was sich bei ihnen zutrug, und schossen diese mit einer Schleuder zu den Römern hinüber. (31,123) Als dies andauernd geschah und beobachtet wurde, schenkte Sulla den Geschossen seine Aufmerksamkeit und fand darauf geschrieben: ‚Am nächsten Tag wird Fußvolk frontal einen Ausfall auf eure Arbeiter unternehmen, und Reiterei wird sich von beiden Seiten her auf die Flanken der Römer werfen.' Da legte Sulla eine entsprechende Streitmacht in einen Hinterhalt. (…) (34,132) Inzwischen aber ließen die Verräter von den Mauern [der Stadt Athen] aus durch eine weitere Aufschrift auf ihren Schleudertäfelchen wissen, daß in der folgenden Nacht Archelaos der von Hungersnot bedrängten Stadt Athen Weizen durch Soldaten überbringen lassen wolle. Darauf legte Sulla einen Hinterhalt und bemächtigte sich des Getreides und der Träger. (…) (35,136) Die Einwohner der Stadt litten inzwischen noch schwerer unter Hunger, und wieder meldeten die Schleuderkugeln, daß man bei Nacht Lebensmittel dorthin bringen wolle."[46]

Nicht die Übermittlung der Nachricht auf einem Bleigeschoß war also die Schwierigkeit, sondern die Aufmerksamkeit auf die Geschosse zu lenken und zu der Lesung der Aufschrift zu animieren. In dem von Appian beschriebenen Nachrichtenaustausch waren die Mitteilungen nicht erwartet worden. Erst nachdem immer wieder Geschosse wahrscheinlich in auffälliger Art, sei es zum Beispiel durch die Zielrichtung oder durch den Zeitpunkt, zu dem kein Angriff abgewehrt werden musste, beobachtet worden waren, suchte und las man sie.

In anderen Fällen könnte die Nachrichtenübermittlung mit *glandes* im Vorfeld verabredet worden sein. Sie war in solchen Fällen vielleicht gar nicht ungewöhnlich und könnte

44 Im Folgenden zitiert nach Veh / Brodersen 1987, S. 350–353.

45 Zu Appian siehe Kuhlmann 2022b, S. 603–606. Die Frage der Quellen, auf die Appian zugriff, ist schwer zu klären, vergleiche Nickel 2014, S. 881 und Kuhlmann 2022b, S. 604.

46 Vergleiche dazu Keppie 2023, S. 23.

in zwei weiteren Berichten, die sich dazu erhalten haben, beschrieben sein. Zu dem Bürgerkrieg, den der Diktator Caesar im Jahr 45 v. Chr. auf der iberischen Halbinsel gegen die Söhne des Pompeius führte, wird an zwei Stellen von solchen Nachrichten[47] berichtet:

> Bell. Hisp. 13,3–4: „Zu derselben Zeit kam eine Kugel (*glans*) mit der Inschrift aus der Stadt [Corduba, heute Cordoba] geflogen: Man werde an dem Tag einen Schild als Zeichen aufstellen, an dem sie [die Caesarianer] die Stadt angreifen sollten. In dieser Erwartung und in der Hoffnung, ohne Gefahr die Mauer ersteigen und die Stadt einnehmen zu können, machten sich am darauffolgenden Tag einige Soldaten daran, das Belagerungswerk zur Mauer vorzutreiben und nachdem ein guter Teil der vorderen Mauer eingerissen worden war [Lücke im Text]."[48]

> Bell. Hisp. 18,4–5: „Ein Sklave, dessen Herr sich in Caesars Lager befunden hatte – seine Frau und seine Kinder hatte er in der Stadt zurückgelassen – ermordete seine Herrin; so floh er heimlich aus Caesars Stellung in das Lager des Pompeius und schickte eine auf ein Schleuderblei geschriebene Nachricht, wodurch Caesar erfuhr, welche Verteidigungsvorbereitungen in der Stadt unternommen wurden. Als Caesar den Brief erhalten hatte, und der Mann, der das beschriebene Schleuderblei zu schicken pflegte, in die Stadt zurückgekehrt war [Lücke im Text]."[49]

In diesem lückenhaft überlieferten Bericht erfahren wir nicht, wie auf die Nachrichten aufmerksam gemacht wurde. Es entsteht aber der Eindruck, dass es sich um erwartete und angekündigte Nachrichten handelte, bei denen Ort und Zeit der Benachrichtigung vorab verabredet worden waren. Die Verwendung von *glandes* zur Übermittlung geheimer Nachrichten im Zusammenhang mit der Belagerung von Städten spricht also nicht dagegen, dass die Aufschriften auf den Geschossen normalerweise nicht zur Kenntnis genommen werden. Die bei Appian berichteten besonderen Bemühungen, mit denen man eine Zurkenntnisnahme und Lesung der Geschosse zu erreichen versuchte, deuten eher darauf, dass man den Wurfbleien und ihren Inschriften in der Regel keine Aufmerksamkeit schenkte.

Hypothese 2: Empfänger sind die eigenen Soldaten

Wenn in modernen Kriegen zum Beispiel Bomben oder Raketen mit Aufschriften versehen werden, dann ergibt sich aus dem Umstand, dass die Explosion dieser Waffen die Aufschriften zerstört, dass die Aufschriften nicht für den Gegner bestimmt sind. Empfänger sind die eigenen militärischen Kräfte und – bei der Verbreitung der Bilder der beschrifteten Waffen

47 Im Folgenden zitiert nach Baumstark / Jahn 2004, S. 233 und 239. Obwohl der Text unter dem Namen Caesars überliefert ist, wurde er nicht von ihm verfasst. Der Autor ist unbekannt, vergleiche dazu die Einleitung von Baumstark / Jahn 2004, S. IX.

48 Vergleiche dazu Keppie 2023, S. 44, Anm. 56.

49 Vergleiche dazu Keppie 2023, S. 44, Anm. 57.

über Medien – die eigene Bevölkerung oder die Bevölkerung der Verbündeten. Könnte sich dies in der Antike genauso verhalten haben? Sind die intendierten Empfänger der Botschaften die eigenen Soldaten?

Titus Livius[50] berichtet mit einem Abstand von mehr als 500 Jahren auf der Basis der Konstruktionen der Annalistik über die politische und militärische Einteilung des römischen Volkes durch den König Servius Tullius, der der Tradition nach 578–534 v. Chr. regiert haben soll:

> Liv. 1,43,7: „Die fünfte Klasse war größer; es wurden dreißig Centurien gebildet. Sie führten Schleudern und Schleudersteine mit sich. Als gleichrangig mit ihnen wurden die Hornisten und Trompeter eingestuft, die in zwei Centurien eingeteilt waren. Für diese Klasse war ein Vermögen von 11000 As angesetzt."

Dass der Bericht des Livius nicht für das 6. Jahrhundert v. Chr. zutreffen kann, ist bekannt. Die Angaben des Vermögens in Assen passt erst zu der Centurienordnung des 2. Jahrhunderts v. Chr. Die Nachricht bei Livius ist also mit Vorsicht zu behandeln. Der Einsatz von Schleuderern, *funditores*, im Krieg ist also für die älteste Zeit der römischen Geschichte nicht belegt. Erst im Zusammenhang mit dem 2. Punischen Krieg wird über Kämpfer dieser Waffengattung im römischen Heer berichtet. Ihr Einsatz wurde notwendig, weil Hannibal hervorragende Schleuderer erfolgreich aufbot. Es wurden dann aber keine römischen Bürger aus den Legionen eingesetzt, sondern Hilfstruppen aus fremden Völkern. Zuerst kamen *funditores* aus Sizilien, dann aus Kreta und anderen Teilen Griechenlands und vor allem die besonders geschickten Schleuderer von den Balearen, aber auch aus Numidien und Mauretanien.

In den Bürgerkriegen des 1. Jahrhunderts v. Chr. kamen Hilfstruppen aus Numidien, Kreta und Thrakien als Schleuderer zum Einsatz.[51] Alfred von Domaszewski[52] stellt sogar kategorisch fest: „Andere Waffengattungen, als die angeführten, sind in der Legion nie in regelmässigem Gebrauch gewesen. Bogen und Pfeile sind ihr ganz fremd und die Schleuder, welche in ältester Zeit die *rorarii* geführt haben sollen, ist später abgekommen. Allerdings bedurften die Römer seit dem zweiten punischen Kriege den leichten Truppen ausseritalischer Feinde, z. B. den balearischen Bogenschützen und Schleuderern des Hannibal gegenüber der *sagittarii* und *funditores*; allein sie nahmen zu diesen Diensten entweder bundesgenössische Truppen oder fremde Söldner (*mercenarii*), Numider und Mauren, oder Griechen, namentlich Cretenser, Achäer aus Aegium, Patrae und Dymae, Lacedämonier, Pontiker und Syrer (…)."

50 Im Folgenden zitiert in der Übersetzung nach Hillen 1991, S. 115. Zur Einordnung der Angaben des Livius vergleiche S. 531 die Anm. von Hillen zu 1,43,1.

51 Liebenam 1910.

52 Siehe die noch immer maßgebliche Darstellung von Marquardt 1884, S. 343.

Dass es zur Standardausbildung der römischen Soldaten gehört haben könnte, mit der Schleuder umzugehen, darauf deutet eine theoretische Abhandlung[53] zum Militär aus der Spätantike hin. Publius Flavius Vegetius Renatus,[54] dessen Auszüge aus älteren militärischen Werken, die Epitoma rei militaris, in die Zeit zwischen 383 und 450 n. Chr. angesetzt werden,[55] schreibt über die Ausbildung der Soldaten:

> Veg. mil. 1,16,1–4: „Man muß die Rekruten im Werfen von Steinen mit Schleudern ausbilden. (1) Es ist aber angebracht, die Mannschaft sorgfältig darin zu üben, Steine mit den Händen oder in Schleudern zu werfen. Den Gebrauch der Schleudern sollen zuerst die Bewohner der Balearen-Inseln erfunden haben und so geschickt ausgeübt haben, daß die Mütter ihre kleinen Söhne keine Nahrung anrühren ließen, wenn sie nicht erst jemanden mit einem gezielten Stein aus einer Schleuder getroffen hatten. (2) Denn oft sind gegen Krieger, die mit Metallhelmen und mit Schuppen- oder Riemenpanzer geschützt sind, rundliche Steine aus einer Schleuder oder einem Schleuderstock gezielt verschossen, wirkungsvoller als alle Pfeile, da sie ohne (äußere) Verwundung der Glieder den Tod bringen können und der Feind, durch den Stein getroffen, ohne Blutverlust zugrunde gehen kann. (3) Jeder aber weiß, daß in allen Schlachten der Alten Schleuderer gedient haben. Dies ist darum von allen Rekruten in häufiger Übung zu erlernen, weil es ja keine Mühe macht, eine Schleuder mitzuführen. (4) Bisweilen kommt es ja auch vor, daß sich ein Zusammenstoß in einer steinigen Gegend ereignet, daß etwa irgendein Berg oder Hügel zu verteidigen ist oder daß man die Barbaren von der Belagerung von Kastellen oder Städten mit Schleudern verjagen muß."

Ob man aus dieser Empfehlung im Abstand von mehr als 400 Jahren ableiten kann, dass die römischen Soldaten des 1. Jahrhunderts v. Chr. auch die Schleuder mitführten und einsetzen konnten, ist nicht zwingend. Die Deutung wird zusätzlich dadurch erschwert, dass nicht bekannt ist, für welche jeweilige Zeit die Umstände, die Vegetius beschreibt, galten.[56] Bemerkenswert ist auch, dass bei Vegetius keine Rede vom Einsatz von Bleigeschossen mit der Schleuder ist, sondern nur von Steinen. Vegetius (Veg. 1,18) berichtet im Folgenden nur vom Werfen von Bleigeschossen, die *mattiobarbuli* genannt werden. Im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen in der späten römischen Republik wird häufig vom Einsatz von Verbänden von Schleuderern berichtet. Sie scheinen im 1. Jahrhundert

53 Der Autor ist kein Fachmann, urteilen Nickel 2014, S. 298 und Fuhrmann / Schmidt 2020, S. 69.

54 Im Folgenden zitiert nach Müller 1997, S. 51.

55 Vergleiche Milner, S. XXXVII–XLI und Charles 2007 mit dem Fazit auf S. 184: „a more precise date is open to conjecture". Fuhrmann / Schmidt 2020, S. 68 sehen triftige Gründe für eine Entstehung des Werkes unter Kaiser Theodosius I.

56 Zu Vegetius und seinem Werk Epitoma rei militaris siehe Milner 1996, Müller 1997, Charles 2007 und Fuhrmann / Schmidt 2020. Vegetius orientierte sich an der Republik und frühen Kaiserzeit. Der jüngste lateinische Autor, den er benutzte, war der Jurist Tarruntus Paternus, der in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lebte. Griechische Autoren zog Vegetius nicht heran. Die Quellen des Vegetius sind verloren und können daher nicht zur Einordnung herangezogen werden, vergleiche Fuhrmann / Schmidt 2020, S. 71–72.

v. Chr. ein fester Bestandteil des römischen Heeres gewesen zu sein. Nach den überlieferten Berichten waren die *funditores* Söldner und gehörten zu den nichtrömischen und nicht-lateinischsprachigen Truppen.[57]

Da in den Inschriften auf den *glandes* häufiger Legionsbezeichnungen oder Namen römischer Kommandanten erscheinen, muss ein Zusammenhang zu den genannten Legionen angenommen werden. Wie sich diese Zugehörigkeit ausgestaltete, ist nicht bekannt. Völling[58] vermutet, „(…) daß Schleuderer zu den entsprechenden Legionen gehört haben werden, sei es als spezialisierte Soldaten fremder Nationalität, sei es vielleicht auch als mit der Schleuder ausgebildete Soldaten."[59] Zur Herkunft der Schleuderer fasst Völling[60] die Quellenlage folgendermaßen zusammen: „Zwar bezeugen zahlreiche antike Autoren den Einsatz der *funditores* im römischen Heer, doch wird nur relativ selten die nationale Herkunft der Schleuderer angegeben. (…) Acht Autoren von der späten Republik bis zur Spätantike heben die besondere Beziehung der Balearer zum Schleudern hervor (…) Kreta dagegen wird dreimal als Herkunftsland von römischen Schleudertruppen angegeben. Jeweils nur einmal genannt werden Schleuderer aus Achaia, Libyen, Numidien, Thrakien, Syrien, Mittelitalien und Commagene." Dass die Legionäre, aufgestellt in dichten Schlachtreihen, die Schleuder eingesetzt haben, ist wenig wahrscheinlich. Der Einsatz der Schleuder bedurfte Platz.[61]

Die Quellen belegen für das 1. Jahrhundert v. Chr. nur noch nicht-lateinischsprachige „reguläre" Schleuderer. Die schwerbewaffneten Legionäre, die römische Bürger waren und in der Regel lesen und schreiben konnten, setzten normalerweise Schleudern und Schleuderbleie im Kampf nicht ein.

Anders könnte es sich allerdings bei Belagerungen verhalten haben. Die Soldaten standen bei diesen sich oft lang hinziehenden Kämpfen nicht in Schlachtreihen, und sie hatten wahrscheinlich Zeit und Gelegenheit, die *glandes* selbst zu gießen und zu schleudern. Diese Überlegung wird durch den Umstand gestützt, dass die größte Zahl bekannter Schleuderbleie, die Legionen nennen, im Zusammenhang mit Belagerungen stehen.[62] Keppie[63] weist jedoch darauf hin, dass bis zum Anfang des 1. Jahrhundert v. Chr. Schleuderer auch von den italischen Bundesgenossen gestellt wurden. Belegt wird dies durch eine literarische

57 Völling 1990, S. 45, vergleiche Link 1998 und Burckhardt 2022. Sofern die *funditores* den Legionen eingegliedert waren, müssen sie zumindest lateinische Befehle verstanden haben. Daraus läßt sich aber kaum ableiten, dass sie auch komplexe lateinische Texte lesen konnten. Waren sie als selbständige Truppenteile organisiert, sind wahrscheinlich nur die Offiziere des Lateinischen mächtig gewesen.

58 Völling 1990, S. 46.

59 Dazu jetzt Zanier 2025, S. 282: „Die gestempelten Bündner Legionsbleie vom Septimer und vom Crap Ses wurden von Schleuderern benutzt, die den drei genannten Legionen angehörten."

60 Völling 1990, S. 44 und S. 55–56 die Liste der literarischen Belege.

61 Keppie 2023, S. 78.

62 Keppie 2023, S. 79.

63 Keppie 2023, S. 77.

Überlieferung mittelitalischer Schleuderer im 2. Punischen Krieg und Aufschriften auf Schleuderbleien aus Asculum. Daher hält es Keppie für möglich, dass auch noch nach dem Bundesgenossenkrieg und besonders in dem Bürgerkrieg zwischen dem Diktator Caesar und Pompeius, aber auch in den Bürgerkriegen nach Caesars Ermordung *funditores* in Italien rekrutiert wurden. Explizit möchte er bei der Verteidigung von Perusia den Einsatz von lokalen Schleuderern nicht ausschließen.

Fazit

Zusammenfassend scheint einiges für die Hypothese zu sprechen, dass die intendierten Empfänger der Botschaften die eigenen Truppen waren. Allerdings waren die Empfänger anscheinend nur die römischen Soldaten, die gleichzeitig auch Bürger waren. In den meisten Fällen werden die spezialisierten nichtrömischen Schleuderer, auch wenn sie lateinische Befehle verstehen konnten, nicht in der Lage gewesen sein, lateinische Texte zu lesen. Diese Truppenteile konnten durch Propaganda auf ihrer Munition also nicht erreicht werden. Für diese Söldner war außerdem sehr wahrscheinlich die pünktliche Bezahlung wichtiger als Propaganda.

Sowohl im Blick auf die bei Perusia wie auch die an anderen Orten gefundenen *glandes* wird deutlich, dass weder alle noch die meisten Schleuderbleie Inschriften trugen. Selbst bei den Funden aus Asculum trägt nur eine geringe Zahl der Bleie Inschriften. An manchen Fundorten weisen die *glandes* gar keine Inschriften auf, an anderen immer nur Angaben, die sich auf die Truppenzugehörigkeit der Schleuderer oder aber Befehlshaber beziehen.[64] Es spricht einiges dafür, dass das gehäufte Auftreten von Propaganda auf Wurfbleien in Verbindungen mit Sondersituationen steht: Bei längerdauernden Belagerungen, bei denen römische Soldaten als Schleuderer und wahrscheinlich auch als Hersteller der Schleuderbleie mit den Texten erreicht werden konnten. Bei Perusia wurde ein Bleigeschoss gefunden, dessen Inschrift nicht wie sonst durch die Gussform vorgegeben, sondern nach dem Guss eingeritzt worden war. Der Text bezeichnet Caesar als Sieger und Lucius Antonius als Verlierer. Demnach muss der Schreiber ein Soldat Caesars gewesen sein.[65] Der Fund liefert zum einen ein Beispiel für die Schreibfähigkeit der Soldaten und zum anderen, dass die Propaganda von den Soldaten aufgenommen und wiederholt wurde. Keppies[66] Auffassung „[t]he urge to inscribe bullets in the first century BC can, at least in part, be linked to the circumstances of civil war when the inscriptions could be read and understood by both sides" geht also nur dahingehend zu weit, dass beide Seiten die Inschriften lesen und verstehen können mussten. Es war vollkommen ausreichend, wenn die römischen Soldaten, die eben immer auch römische Bürger waren, durch die Propaganda motiviert wurden,

64 Keppie 2023, S. 80.
65 Keppie 2023, S. 60–61 mit Abb. 35.
66 Keppie 2023, S. 80.

gegen ihre Mitbürger im Krieg zu kämpfen. Die Propaganda diente daneben sicher auch dem Zweck, die Soldaten vom Anschluss an die andere Seite abzuhalten. Der Inhalt der Inschriften auf den *glandes* bewegte sich dabei im Bürgerkrieg in dem Rahmen, der in den politischen Auseinandersetzungen im Frieden schon gesetzt und den Soldaten bekannt war.

Quellen und Literatur

Adams 1982 = J. N. Adams, The Latin sexual vocabulary, London 1982.

Baumstark / Jahn 2004 = Gaius Iulius Caesar, Kriege in Alexandrien, Afrika und Spanien. Lateinisch und deutsch, nach der Übers. von Anton Baumstark überarb. und mit Anmerkungen versehen von Caroline Jahn (Edition Antike), Darmstadt 2004.

Benedetti 2012 = Lucio Benedetti, Glandes Perusinae. Revisione e aggiornamenti (Opuscula epigraphica 13), Rom 2012.

Blanck 1992 = Horst Blanck, Das Buch in der Antike (Beck's Archäologische Bibliothek), München 1992.

Brodersen 2018 = Onasandros, Gute Führung / Strategikos. Zweisprachige Ausgabe von Kai Brodersen, Wiesbaden 2018.

Burckhardt 2022 = Leonhard Burckhardt, Art. Söldner, E. Rom, in: Militärgeschichte der griechisch-römischen Antike. Lexikon, hrsg. von Leonhard Burckhardt und Michael A. Speidel (Der Neue Pauly. Supplement 12), Stuttgart 2022, Sp. 986.

Charles 2007 = Michael B. Charles, Vegetius in Context. Establishing the Date of the Epitoma Rei Militaris (Historia Einzelschriften 194), Stuttgart 2007.

Deschler-Erb 2022 = Eckhard Deschler-Erb, Art. Bewaffnung, B. Römisch, in: Militärgeschichte der griechisch-römischen Antike. Lexikon, hrsg. von Leonhard Burckhardt und Michael A. Speidel (Der Neue Pauly. Supplement 12), Stuttgart 2022, Sp. 96.

Eisenhut / Lindauer 1985 = Sallust, Werke. Lateinisch und deutsch, hrsg. von Werner Eisenhut und Josef Lindauer (Sammlung Tusculum), München / Zürich 1985.

Fadinger 1969 = Volker Fadinger, Die Begründung des Prinzipats. Quellenkritische Untersuchungen zu Cassius Dio und der Parallelüberlieferung, Berlin / Bonn 1969.

Fiorucci 2022 = Francesco Fiorucci, Art. Onasandros, in: Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Bd. 3,1 (Handbuch der Altertumswissenschaft 7,3,1), hrsg. von Bernhard Zimmermann und Antonios Rengakos, München 2022, S. 537–541.

Flügel 2015 = Christof Flügel, Art. glandes, in: The Encyclopedia of the Roman Army, Bd. 2, hrsg. von Yann Le Bohec u. a., Chichester 2015, S. 443–445.

Fuhrmann / Schmidt 2020 = Manfred Fuhrmann und Peter Lebrecht Schmidt, Art. P. (Flavius) Vegetius Renatus, in: Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Bd. 6,1, hrsg. von Jean-Denis Berger, Jacques Fontaine und Peter Lebrecht Schmidt (Handbuch der Altertumswissenschaft 8,6,1), München 2020, S. 66–75.

Golder 2019 = Celsus und die antike Wissenschaft. Lateinisch-griechisch-deutsch, hrsg. und übers. von Werner Albert Golder (Sammlung Tusculum), Berlin / Boston 2019.

Graf 1997 = Einleitung in die lateinische Philologie, hrsg. von Fritz Graf (Einleitung in die Altertumswissenschaft), Stuttgart / Leipzig 1997.

Häseli / Rentzel 2025 = Valentin Häseli und Philippe Rentzel, Beware the Rolling Stones! Geoarchäologische Untersuchungen an Schleudersteinen vom Septimerpass, in: Das römische Militärlager auf dem Septimerpass in Graubünden (Schweiz), Bd. 2, hrsg. von Werner Zanier (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 70,2), München 2025, S. 753–778.

Harris 1989 = William V. Harris, Ancient Literacy, Cambridge / London 1989.

Hillen 1988 = Titus Livius, Römische Geschichte. Buch XLII–XLIV. Lateinisch und deutsch, hrsg. von Hans Jürgen Hillen (Sammlung Tusculum), München / Zürich 1988.

Hillen 1991 = Titus Livius, Römische Geschichte. Buch I–III. Lateinisch und deutsch, hrsg. von Hans Jürgen Hillen (Sammlung Tusculum), 2. Aufl., München / Zürich 1991.

Hoffmann / Schliebitz / Stocker 2011 = Lucan, Bürgerkrieg. Lateinisch und deutsch, Bd. 1, eingel., übers. und komm. von Detlev Hoffmann, Christoph Schliebitz und Hermann Stocker (Edition Antike), Darmstadt 2011.

Jehne 2020 = Martin Jehne, Freud und Leid römischer Senatoren. Invektivarenen in Republik und Kaiserzeit (Karl-Christ-Preis für Alte Geschichte 4), Göttingen 2020.

Kendall 2013 = Seth Kendall, The Struggle for Roman Citizenship. Romans, Allies, and the Wars of 91–77 BCE (Gorgias Studies in Classical and Late Antiquity 2), Piscataway 2013.

Keppie 2023 = Lawrence Keppie, Slingers and Sling Bullets in the Roman Civil Wars of the Late Republic, 90–31 BC (Archaeopress Roman Archaeology 108), Oxford 2023.

Kienast 1999 = Dietmar Kienast, Augustus. Prinzeps und Monarch, 3. Aufl., Darmstadt 1999.

Koster 1980 = Severin Koster, Die Invektive in der griechischen und römischen Literatur (Beiträge zur klassischen Philologie 99), Meisenheim am Glan 1980.

Kuhlmann 2022a = Peter Kuhlmann, Art. Appian, in: Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Bd. 3,1 (Handbuch der Altertumswissenschaft 7,3,1), hrsg. von Bernhard Zimmermann und Antonios Rengakos, München 2022, S. 603–606.

Kuhlmann 2022b = Peter Kuhlmann, Art. Cassius Dio, in: Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Bd. 3,1 (Handbuch der Altertumswissenschaft 7,3,1), hrsg. von Bernhard Zimmermann und Antonios Rengakos, München 2022, S. 606–608.

Lederer 2016 = A. Cornelius Celsus, Die medizinische Wissenschaft, Bd. 3, Lateinisch und deutsch, eingel., übers. und komm. von Thomas Lederer (Edition Antike), Darmstadt 2016.

Liebenam 1910 = Wilhelm Liebenam, Art. Funditores, in: Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Halbbd. 13, Stuttgart 1910, Sp. 294–296.

Link 1998 = Stefan Link, Art. funditores, in: Der Neue Pauly, Bd. 4, Stuttgart / Weimar 1998, Sp. 710 f.

Manuwald 1979 = Bernd Manuwald, Cassius Dio und Augustus: Philologische Untersuchungen zu den Büchern 45–56 des dionischen Geschichtswerkes (Palingenesia 14), Wiesbaden 1979.

Marquardt 1884 = Joachim Marquardt, Römische Staatsverwaltung, Bd. 2 (Handbuch der römischen Alterthümer 5), 2. Aufl. besorgt von H. Dessau und A. v. Domaszewski, Leipzig 1884.

Milner 1996 = Vegetius: Epitome of Military Science. Translated with notes and introduction by N. P. Milner (Translated Texts for Historians 16), 2. Aufl., Liverpool 1996.

Müller 1997 = Publius Flavius Vegetius Renatus, Epitoma rei militaris / Abriß des Militärwesens. Lateinisch und deutsch, hrsg. von Friedhelm L. Müller, Stuttgart 1997.

Nickel 2014 = Rainer Nickel, Lexikon der antiken Literatur, Marburg 2014.

Novokhatko 2009 = Anna A. Novokhatko, The Invectives of Sallust and Cicero. Critical Edition with Introduction, Translation, and Commentary (Sozomena. Studies in the Recovery of Ancient Texts 6), Berlin / New York 2009.

Pausch 2021 = Dennis Pausch, Virtuose Niedertracht. Die Kunst der Beleidigung in der Antike, München 2021.

Speidel 2018 = Michael A. Speidel, Soldiers and Documents. Insights from Nubia. The Significance of Written Documents in Roman Soldiers' Everyday Lives, in: Literacy in Ancient Everyday Life, hrsg. von Anne Kolb, Berlin / Boston 2018, S. 179–200.

ThLL = Thesaurus linguae Latinae, Leipzig 1900–

Veh 1985 = Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 1: Fragmente der Bücher 1–35, übers. von Otto Veh, eingel. von Gerhard Wirth (Die Bibliothek der Alten Welt. Griechische Reihe) Zürich / München 1985.

Veh 1986 = Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 3: Bücher 44–50, übers. von Otto Veh (Die Bibliothek der Alten Welt. Griechische Reihe) Zürich/München 1986.

Veh / Brodersen 1987 = Appian von Alexandria, Römische Geschichte, Teil 1: Die römische Reichsbildung, übers. von Otto Veh, durchges., eingel. und erl. von Kai Brodersen (Bibliothek der griechischen Literatur 23), Stuttgart 1987.

Völling 1990 = Thomas Völling, Funditores im römischen Heer, in: Saalburg Jahrbuch 45 (1990), S. 24–58.

Weiß 2001 = Peter Weiß, Art. Schleuderblei, in: Der Neue Pauly, Bd. 11, Stuttgart / Weimar 2001, Sp. 184–186.

Williams 1999 = Craig A. Williams, Roman Homosexuality. Ideologies of Masculinity in Classical Antiquity (Ideologies of Desire), New York / Oxford 1999.

Zangemeister 1885 = Karl Zangemeister, Glandes plumbeae (Ephemeris Epigraphica. Corporis Inscriptionum Latinarum Supplementum VI), Rom / Berlin 1885.

Zanier 2025 = Werner Zanier, Das römische Militärlager auf dem Septimerpass in Graubünden (Schweiz), Bd. 1 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 70,1), München 2025.

Dipl.-Hist. Marcus Dohnicht
dohnicht@bbaw.de

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Corpus Inscriptionum Latinarum
Jägerstr. 22/23
10117 Berlin

Dieser Beitrag ist lizensiert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)